

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt als

Film Monats

Shoah

Produktion: Les Films Aleph, Historia Films, Frankreich 1974-1985
Regie: Claude Lanzmann
Buch: Claude Lanzmann
Kamera: Dominique Chapuis, Jimmy Glasberg, William Lubchansky
Länge: 1. Teil 274 Min., 2. Teil 292 Min.)
Verleih: (35 mm) Pandora Produktions und Vertriebs GmbH & Co.,
1. Produktions KG, Hamburger Allee 45,
6000 Frankfurt 90, Tel.: 069/77 90 94

„Wir haben nach dem Krieg unzählige Berichte über die Ghettos, über die Vernichtungslager gelesen; wir waren erschüttert. Doch wenn wir heute Claude Lanzmanns außergewöhnlichen Film sehen, merken wir, daß wir überhaupt nichts gewußt haben. Trotz all unserer Kenntnis blieb die grauenhafte Erfahrung uns doch äußerlich. Zum erstenmal nun leben wir sie in unserem Kopf, unserem Herzen, unserem Fleisch, sie wird die unsere.“

(Simone de Beauvoir)

Der Film »Shoah« hat das größte von menschlicher Hand verübte Verbrechen zum Thema: die systematische Vernichtung des europäischen Judentums durch die Nationalsozialisten. Lanzmann möchte mit seinem Film das Schweigen um ein Tabu brechen. Ein Schweigen, das sowohl von überlebenden Opfern als auch von Tätern und Augenzeugen ausging, sobald sie mit der Frage konfrontiert worden sind, was sich damals im einzelnen abspielte und was mit ihnen dabei geschah.

Geschwiegen wird in dem Film nur dort, wo die Tränen der ehemaligen Häftlinge und ihre schmerzhafteste Erinnerung an das Unfaßbare den Erzählfluß unterbrechen.

Claude Lanzmann interviewt jüdische Überlebende der Konzentrationslager, polnische Zeugen der Deportation sowie Täter und Schreibtischtäter. Er bringt oder zwingt seine Gesprächspartner zum Reden, indem er mit ihnen real oder fiktiv an die Orte zurückkehrt, denen sie entweder als Opfer entrinnen konnten oder an denen sie als Täter ihre Arbeit verrichteten: die Vernichtungslager Treblinka, Sobibor, Chelmo.

Vor dem Hintergrund der heute idyllisch anmutenden Landschaften werden die Erinnerungen der ehemaligen KZ-Häftlinge zu konkreten Bildern. Die präzise Beschreibung von Zuständen, Gefühlen und Handlungsabläufen in der Wiedergabe der individuellen Erinnerungen der Interviewten ist Folge der Fra-

getechnik Lanzmanns. Die Befragten können sich den oft quälenden und bohrenden Nachfragen des Regisseurs kaum entziehen.

Für den Zuschauer verwandelt sich im Laufe des Films das abstrakte Wissen um das „Schicksal der sechs Millionen Juden“ in eine erschütternde Ahnung, welchen Qualen die Juden in den Konzentrationslagern ausgesetzt waren.

Es scheint, als erführen wir vieles zum ersten Mal, obwohl alles doch offensichtlich schon so bekannt ist.

Die Gesichter der ehemaligen KZ-Häftlinge, ihre Gesten, ihre Trauer, Ohnmacht und Scham vermitteln uns — eindringlicher als Dokumentaraufnahmen des Schreckens — die Funktionsweise des nationalsozialistischen Vernichtungssystems.

Und dagegen die Gleichgültigkeit und Kälte in der Mimik der deutschen Täter, die in akribischer Genauigkeit die Geschehnisse im Lager auf Befragen hin rekonstruieren oder aber von ihnen nichts gewußt bzw. alles vergessen haben wollen.

In diesen Passagen wird die Lebenslüge deutlich, mit der eine ganze Generation nach 1945 weitergelebt hat. Die Kontinuität antisemitischer Einstellungen bis auf den heutigen Tag wird in Umfragen sowie Äußerungen von Vertretern des öffentlichen Lebens in der Bundesrepublik evident.

Auch die von Lanzmann interviewten polnischen Zeitzeugen schließlich bedienen sich auch noch Jahrzehnten antisemitischer Deutungsmuster zur Beschreibung der damaligen Vorgänge.

Mit »Shoah« setzt Claude Lanzmann durch die Darstellung der Erinnerung einzelner ein Mosaik zusammen, das als Ganzes eines der erschütterndsten Bilder des nationalsozialistischen Grauens abgibt, das jemals im Film dokumentiert wurde. Lanzmann wirkt damit entschieden der politischen Kultur des Verdrängens entgegen.

Herausgegeben vom Fachbereich Film/Bild/Ton
im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e. V.,
Friedrichstr. 2-6, 6 Frankfurt/Main, Tel. 069-7157-0

Verantwortlich: Rudolf Jobs